

Zeitschrift für angewandte Chemie

III. Bd., S. 549—556 | Wirtschaftlicher Teil u. Vereinsnachrichten | 13. November 1917

Jahresberichte der Industrie und des Handels.

Weltkupfererzeugung und -verbrauch. Die gesamte Kupferindustrie ist durch den Krieg von Grund aus verändert worden. Die Hauptanwendungen des Kupfers beschränkten sich vorher durchweg nur auf die elektrotechnische Industrie, während heute die Anwendungen auf kriegstechnischem Gebiet fast unbeschränkt sind. Unabsehbare Mengen werden bei der Geschöbhlensherstellung, bei den Granatzündern usw. benötigt.

Die Kupfergewinnung ist hauptsächlich in Amerika entwickelt, das außerordentlich reiche Ablagerungen aufweist. Die Vereinigten Staaten lieferten im Jahre 1913 rund 58,5% der Gesamtproduktion, Europa steuerte nur 18,5% bei. Der Verbrauch der Vereinigten Staaten erreichte jedoch im Jahre 1913 nur annähernd 34,61%, so daß eine beträchtliche Menge des erzeugten Kupfers für die Ausfuhr verfügbar blieb. Dasselbe war der Fall für die beiden folgenden Jahre. Im Jahre 1915 wurde ein großer Teil des Metalles als Messing oder Messinggegenstände ausgeführt und die Ausfuhr erreichte in diesem Jahre 35 400 t mit einem Gesamtwert von 55 000 000 Dollar gegenüber von 12 700 t im Werte von 7 000 000 Dollars im Jahre 1914. Diese Zunahme der Messingausfuhr ließ naturgemäß die Ausfuhr des metallischen Kupfers sinken, wodurch es auf den ersten Blick scheinen mag, als ob die gesamte Ausfuhr aus Amerika abgenommen habe. Die Kupferausfuhr während des ersten Halbjahres im Jahre 1916 mit 147 943 t ist etwas höher als die des gleichen Zeitraumes von 1915, doch bei weitem geringer, als die Ausfuhr vor dem Kriege. Die Messingausfuhr während desselben Zeitraumes belief sich auf 30 000 t, die 20 000 t Kupfer enthielten.

Die Haupteinfuhrländer für amerikanisches Kupfer sind: Frankreich, England, Italien und Rußland. Vor dem Krieg kam an erster Stelle Deutschland, das im Jahre 1913 rund 197 300 t amerikanisches Kupfer entweder direkt oder über Holland einführte. Als bei Ausbruch der Feindseligkeiten dieser Hauptabnehmer plötzlich wegblieb, entstand eine vorübergehende Krisis in der amerikanischen Kupferindustrie, wodurch viele amerikanische Betriebe gezwungen wurden, ihre Gewinnung während des zweiten Halbjahres von 1914 einzuschränken. Bereits im folgenden Jahre aber setzte die immer steigende Nachfrage der Alliierten ein, was einen neuen Aufschwung der amerikanischen Kupferindustrie zur Folge hatte, so daß die außerordentlich hohe Zahl von 646 000 t erreicht werden konnte. Die Kupferpreise stiegen an, und die amerikanischen Gesellschaften konnten hohe Dividendensätze verzeichnen.

Die Erzeugung der Gruben in Canada, die im Jahre 1890 nur rund 3000 t und 1900 ungefähr 8500 t förderten, erreichte im Jahre 1910 25 700 t und im Jahre 1913 bereits 34 365 t. Dasselbe Ansteigen ist für die Länder Südamerikas zu erwähnen, die jährlich von 1890 ab 35 000 t Kupfer erzeugten. Im Jahre 1900 war diese Gewinnung auf 36 500 angestiegen, von 1908 an betrug die Ausbeute über 50 000 t, die für 1912 und 1913 auf über 70 000 t stieg.

Australien konnte im Jahre 1910 40 962 t und im Jahre 1913 47 326 t aufbringen.

Der hauptsächlichste Kupfererzeuger Asiens ist Japan, das während der letzten 15 Jahre seine Kupfergewinnung bedeutend steigern konnte und im Jahre 1913 ungefähr 7,7% der Gesamtkupfererzeugung aufbrachte. Die Ausbeute der japanischen Schmelzhütten betrug im Jahre 1900 rund 24 900 t Kupfer, um im Jahre 1913 bis auf 27 200 t anzusteigen. Japan führt sein Kupfer nach Rußland aus (26 400 t im Werte von 64 000 000 M im Jahre 1914). An zweiter Stelle folgen England, Frankreich und die Vereinigten Staaten.

Das Land, das in Europa am meisten Kupfer hervorbringt, ist Spanien. Die Gewinnung steigt jedoch nur langsam an. Im Jahre 1880 betrug sie 36 000 t, erreichte nach einigen Jahren 50 000 t und ist seither auf dieser Zahl stehengeblieben.

Rußland ist ebenfalls ein sehr kupferreiches Land. Die Gewinnung belief sich im Jahre 1900 auf 22 600 t, erreichte 1913 rund 34 300 t und sank während des ersten Kriegsjahres auf 33 100 t zurück.

Die skandinavischen Länder zeigten neuerdings, daß sie ebenfalls reich an Kupfer sind. Die Kupfererzeugung Norwegens stieg von 6 406 t im Jahre 1905 auf 10 592 t im Jahre 1910, um 11 796 t im Jahre 1913 zu erreichen, während sie in Schweden 1385 t im Jahre 1905 betrug, auf 2032 t im Jahre 1910 anwuchs, um auf 1016 t im Jahre 1913 zurückzusinken. Die Kupfergewinnung Italiens erreichte im Jahre 1913 1626 t und die englische 305 t.

Die Vereinigten Staaten, die am meisten Kupfer erzeugen, standen vor dem Kriege ebenfalls an erster Stelle unter den Verbrauchern. Der Verbrauch, der im Jahre 1912 371 000 t betragen hatte, war im Jahre 1913 auf 348 000 t infolge der Krisis in der elektrotechnischen Industrie zurückgesunken. Demgegenüber aber war der Verbrauch Europas ständig gewachsen und erreichte im Jahre 1913 rund 643 100 t, von denen 259 600 t auf Deutschland entfielen.

An dritter Stelle kommt als Kupferverbraucher England, das 1913 rund 140 000 t oder 13,9% der Gesamterzeugung aufnahm. Hierzu muß bemerkt werden, daß der englische Verbrauch von 1910 bis 1912 um 5000—6000 t abnahm. In England besteht noch neben der elektrotechnischen Industrie ein Großverbraucher in der chemischen Industrie, die Kupfer hauptsächlich zur Herstellung von Kupfersulfat gebraucht, wovon England 1913 rund 77 000 t ausfuhrte, die 19 200 t reines Kupfer enthielten.

Der Kupferverbrauch Frankreichs verdoppelte sich von 1900 bis 1913. Er erreichte 103 600 t oder 10,3% der Gesamtproduktion. Rußland verbrauchte im Jahre 1913 40 200 t oder 4% der Gesamtproduktion. Alles in allem genommen verbrauchte Europa im Jahre 1913 rund 63,3% der Gesamtweltkupferproduktion, von der es nur annähernd 18,5% aufgebracht hat. Dieser große Verbrauch ist auf zwei Ursachen zurückzuführen:

1. Auf die Entwicklung der elektrotechnischen Industrie.

Die Telegraphen- und Telephondrähte auf der ganzen Welt enthalten annähernd 600 000 t Kupfer. Auf eine telephonische Leitung rechnet man ungefähr 1 kg Kupfer für 30 m, während bei den elektrischen Bahnen 3—4 t für das km in Anschlag zu bringen sind.

2. Auf die immer größer werdende Nachfrage dieses Metalles bei der Munitionsherstellung.

Die Zunahme des Kupferverbrauchs hatte eine außergewöhnliche Preiserhöhung dieses Metalles im Gefolge. Der Durchschnittspreis lt. engl. (1016 kg) von Standardkupfer an der Londoner Börse betrug im Jahre 1913 63,5 Pfd. engl. und 56,5 Pfd. engl. bei Ausbruch des Krieges, er sank auf 50,5 gegen den 1./11. 1914, erholte sich aber bald, um im Juni 1915 96,5 zu erreichen. Die Zunahme des amerikanischen Ausfuhrgeschäftes hatte nur ein vorübergehendes Sinken zur Folge. Der Preis zog im November wieder an und erreichte am 16./5. 1916 145 Pfd., also damit eine Höhe, wie die Londoner Börse sie seit dem napoleonischen Kriege nicht mehr gekannt hatte. Seither ist Kupfer immer seltener geworden und der Pariser Markt notiert heute Kupfer zu 450 Fr. die 100 kg. Für die Privatindustrie ist Kupfer fast nicht mehr zu haben, da sämtliche Länder die erreichbaren Kupfermengen beschlagnahmt haben. (Centralbl. d. Hütten- u. Walzwerke Nr. 28 [1917].) Gr.

Die Nutzbarmachung der Wasserkräfte. Folgende Zusammenstellung der in einzelnen Ländern vorhandenen Wasserkräfte bringt die „Information“. (Die Jahreszahlen beziehen sich auf die Feststellungsjahre.)

in Millionen P. S.	vorhanden	benützt	%	Jahr
Großbritannien	0,96	0,08	8,3	1911
Deutschland	1,43	0,45	31,3	1911
Schweiz	2,53	0,5	20,4	1914
Spanien	5,00	0,31	6	1911
Italien	5,5	0,96	17,5	1911
Frankreich	6,2	0,9	14,7	1916
Österreich	6,47	0,56	8	1911
Schweden	6,75	0,85	12,6	1915
Norwegen	7,5	0,92	12,3	1911
Vereinigte Staaten	30	5	16,6	1914

Diese Übersicht zeigt, welche gewaltigen Kräfte noch der Ausbeutung harren. Deutschland hätte, sofern die Zusammenstellung richtig ist, bisher den größten Gebrauch von seinen Wasserkraften gemacht. Es besteht wohl kein Zweifel, daß der Krieg mit seiner harten Kohlennot die Nutzbarmachung beschleunigen wird. In Norwegen beispielsweise wurden nach einer kürzlichen Mitteilung von „Politiken“ bereits im ersten Kriegsjahr 150 000 P.S. neu erschlossen. F. Z. c.

Hohe Zuckerausbeuten. Nach den Auslassungen des Statistischen Bureaus von F. O. Licht geben die Zuckerrüben eine durchschnittlich fast 1% höhere Ausbeute als im Vorjahr. Die Ackererträge sind ebenfalls meist höher als im Vorjahr. Der sichtbare Weltvorrat beträgt 1 252 700 gegen 1 441 300 t im Vorjahre. U.

Canadas Erzeugung und Ausfuhr von Holzmasse. 1916 waren 49 Holzschleifereien im Betrieb gegen 50 im Jahre 1915, die Menge des erzeugten Holzstoffs ist dagegen beträchtlich gestiegen. 1908

wurde noch nicht 0,5 Mill. Klafter Holz im Werte von 586 000 Pfd. Sterl. verarbeitet; 1913 waren es 1 109 000 Klafter im Werte von fast 1,5 Mill. Pfd. und 1916 1 765 000 Klafter im Werte von 2 621 000 Pfd. Sterl. In den Provinzen Quebec, Ontario und British Columbia nahm die Erzeugung zu, in Neu Braunschweig und Neu Schottland nahm sie etwas ab. Außerdem führte Canada für Zwecke der Papierfabrikation mehr als 1 Mill. Klafter im Werte von 1 373 000 Pfd. aus. Die Holzmassenerzeugung stieg um 25,5%. Der Wert der Erzeugung stieg um rund 71% gegen 1915. Die Ausfuhr von Holzmasse betrug 1916 (1915) 558 899 (364 170) t im Werte von 17 344 242 (9 279 414) Doll. Davon entfallen 329 752 t auf Holzstoff und 229 752 t auf Zellstoff. Die Zunahme der Ausfuhr gegen das Vorjahr betrug 53,4%. Die Ausfuhr nach den Ver. Staaten nahm um 148 263 t zu, die Ausfuhr nach England stieg von 18 488 t auf 51 072 t, die nach Frankreich von 18 335 auf 31 821 t. (Nach „Statist“ vom 25./8. und „Board of Trade Journal“ vom 20./9.) Sf.

Vom Außenhandel der Vereinigten Staaten werden folgende Einzelheiten bekannt: Die Kautschukinfuhr betrug 1917 (1916) 333 373 711 (267 775 557) lbs. im Werte von 189 328 674 (155 044 790) Doll. Davon kamen aus England für 51 851 269 (48 144 416) Doll., aus Ostindien für 104 225 552 (75 092 942) Doll. und aus Brasilien für 25 654 924 (25 150 493) Doll. Die Steigerung ist am stärksten in der ersten Hälfte des Jahres; allein die Einfuhr der vier letzten Monate (März bis Juni) macht mit 95,8 Mill. Doll. mehr als die Hälfte des Wertes der Gesamtjahreseinfuhr aus.

Die Zinkausfuhr betrug in den Fiskaljahre 1917 und 1916 in Pfund (453,6 g):

	1917	1916
Erzeugnisse aus einheimischen Erzen	370 612 973	188 795 418
Erzeugnisse aus ausländischen Erzen	106 839 860	54 537 322
Bleche	26 841 832	35 689 254
Insgesamt	504 294 665	297 021 994

Im Jahre 1913/14 belief sich die Zinkausfuhr nur auf 4 560 000 Pfd.

Die Weißblechsausfuhr entwickelte sich in folgender Weise:

	1917	1916	1914
Pfund	521 861 390	516 257 473	105 899 762
Dollar	28 404 433	18 703 773	3 643 806

Die Petroleumgewinnung der Vereinigten Staaten gestaltete sich in den letzten vier Jahren wie folgt:

	Menge in 1000 Fässern ¹⁾				Wert in 1000 Doll.	
	1913	1914 ²⁾	1915	1916	1915	1916
Kalifornien	97 789	103 000	86 592	90 952	36 558	53 703
Oklahoma	63 579	98 000	97 915	107 072	56 706	128 464
Illinois	23 894	21 000	19 042	17 714	18 656	29 237
Texas	15 009	20 000	24 943	27 645	13 027	25 760
Louisiana	12 499	15 000	18 192	15 248	10 805	14 670
West Virginia	11 567	11 000	9 265	8 731	14 468	21 914
Ohio	8 781	7 500	7 825	7 745	10 061	16 155
Pennsylvania	7 963	7 000	7 839	7 592	12 431	19 150
Wyoming	2 407	4 600	4 246	6 234	2 217	5 644
Kansas	2 375	2 700	2 823	8 738	1 703	10 340
Kentucky	525	500	437	1 203	418	2 190

Insgesamt

Ver. Staaten 248 446 292 000 281 104 300 767 151 437 330 900

Die letzten beiden Zahlenreihen lassen erkennen, wie sehr der Preis des Petroleums gegenüber 1915 gestiegen ist, nämlich im Durchschnitt von 0,53 Doll. auf 1,1 Doll., also auf mehr als das Doppelte. (Nach „Financial Times“ vom 2./10.) Sf.

Brasilien's Mangan- und Goldgewinnung in den letzten 5 Jahren:

	1912	1913	1914	1915	1916
Manganerz (metr. t)	154 870	122 300	183 330	288 671	503 130
Gold (kg)	4 027	3 393	4 051	4 565	4 378

Bemerkenswert ist in der vorstehenden Statistik des Brasilianischen Büros für Handelsstatistik, die dem „Jornal do Commercio“ vom 1./2. 1917 entnommen ist, die starke Zunahme der Manganerzförderung seit Kriegsbeginn. Die Wertsteigerung belief sich 1916 auf das Dreifache gegenüber dem Vorjahre, da der Preis für 1 t in Rio de Janeiro mehr als 14 Doll. betrug. Die Zunahme der Ausfuhr von brasilianischem Manganerz ist auf die starke Nachfrage in Nordamerika zurückzuführen, das jetzt 80% seines Bedarfes an Mangan aus Brasilien bezieht. — Die Golderzeugung ist in den letzten Jahren ziemlich unverändert geblieben; ein nordamerikanisches Syndikat soll aber die Erschließung einer neuen Goldmine im alten Ouro Preto ins Auge gefaßt haben. Bg.

Ein Glück für die Entente nennt es der „Statist“ vom 13./10., daß die brasilianischen Manganerzgruben bei Kriegsausbruch gerade so weit entwickelt waren, daß ihre Ausbeutung in ungeheurem Maßstabe erfolgen konnte. An anderen Stellen, z. B. in Birma, war dies nicht in solchem Maße der Fall. In den ersten

fünf Monaten dieses Jahres wurden 210 208 t im Werte von 990 000 Pfd. Sterl. ausgeführt. Der reichliche Schiffsraum, den die Verbandsmächte hierzu zur Verfügung stellen mußten, kam auch der Ausfuhr anderer brasilianischer Erzeugnisse zu statten, so namentlich Kaffee und Kautschuk, die sonst wegen Schiffsraumangels nur schwer einen Markt gefunden hätten. Die Ausfuhr betrug in den ersten fünf Monaten 1917: an Kautschuk 19 395 t im Werte von 4 387 000 Pfd.; an Kaffee 4 604 000 Säcke (zu 60 kg) im Werte von 10 571 000 Pfd. Auch der ungeheure Aufschwung der Ausfuhr von Kopro und sonstigen Cocosnußprodukten, sowie von Carnaubawachs, dessen Ausfuhr 2275 t im Werte von 239 000 Pfd. betrug, ist diesem Umstande zu danken. Nach diesem Erzeugnis, das in den Staaten Maranhao, Piahy, Cearo, Rio Grande do Norte, Parahyba und Pernambuco gewonnen wird, besteht bei dem jetzigen Paraffinmangel große Nachfrage. Sf.

Italiens Kohलगewinnung. Trotz der dringenden Notwendigkeit und aller Anstrengungen scheint es nicht zu gelingen, die Kohlenförderung zu steigern. Nach „Economista“ vom 23./10. betrug die Förderung (in Tonnen):

	Ganzes Jahr 1916	1. Halbjahr 1917
Anthrazit	18 544	9 272
Braunkohlen	1 282 019	644 409
Brennschiefer	4 477	2 238
	1 305 040	655 919

Italiens Zuckererzeugung 1917. Der Düngemittelmangel macht sich auch durch einen sehr mäßigen Zuckerrübenantrag bemerkbar. Auf einem Flächenraum von 50 000 ha wurden 10 Mill. dz Rüben geerntet, während 1916 auf einer 10% kleineren Anbaufläche noch 13 Mill. dz gewonnen wurden („Sole“ vom 22./10.). Im Jahre 1912 belief sich die Rübenenernte dagegen auf 18 und 1911 auf 15 Mill. dz. Auch die Zuckerausbeute läßt einen Rückgang erwarten. Während aus den 15 Mill. dz Rüben des Jahres 1911 1,7 Mill. und aus den 13 Mill. dz Rüben des Jahres 1916 1,4 Mill. dz Zucker erhalten wurden, rechnet man in der diesjährigen Kampagne auf nur 1 Mill. dz. Die Ausbeute wäre damit also von 11,3% im Jahre 1911/12 auf 10,8% im vorigen und 10,0% im laufenden Betriebsjahre zurückgegangen. Sf.

Die schwedische Wollerzeugung wird vom Pressebüro der Staatsausschüsse nach „Svenska Dagbladet“ vom 23./10. auf 3,6 Mill. kg geschätzt (300 000 Schafzüchter mit 1,2 Mill. Tieren). Sf.

Gesetzgebung.

(Zölle, Steuern, Frachten, Verkehr mit Nahrungsmitteln, Sprengstoffen, Giften usw.; gewerblicher Rechtsschutz.)

Vereinigte Staaten. Ausfuhrbeschränkungen. Laut Bekanntmachung vom 27./8. 1917 dürfen Waren aus der Republik nach folgenden Ländern nur auf Grund von Lizenzen ausgeführt werden: Albanien, Österreich-Ungarn, Belgien (besetztes Gebiet), Bulgarien, Dänemark und dänische Besitzungen, Deutschland und deutsche Besitzungen, Griechenland, Liechtenstein, Luxemburg, Niederlande, Norwegen, Spanien und spanische Besitzungen, Schweden, Schweiz und Türkei. Weiter ist die Ausfuhr einer großen Anzahl von Waren, außer auf Grund von Lizenzen, nach anderen als den vorstehend genannten Ländern (einschließlich der verbündeten Länder) verboten. Das genaue Verzeichnis steht noch nicht fest; u. a. fallen darunter folgende Waren: Alles Feuerungsmaterial, Fette, Zucker und Zuckerwaren, Roheisen und Stahl, Stahlhärtematerialien, alle Düngemittel, alle Explosivstoffe und chemische Bestandteile zu solchen, optische Gläser und Instrumente, Baumwolle, Wolle und Wollerzeugnisse, Flachs und andere Faserstoffe, Häute, Leder und Lederwaren, Metall- und Holzbearbeitungsmaschinen sowie Maschinen für Ölquellen, Dampfkessel usw., Schmelztiegel, Schleifmittel, Kupfer, Blei, Zinn, Weißblech, Nickel, Aluminium, Zink, Graphit, Platin, Papiermasse und Papier, Diamanten für gewerbliche Zwecke. („The Board of Trade Journal“.) Sf.

Die Lebensmittelverwaltung hat sich das Recht vorbehalten, alle für die Ausfuhr bestimmten Zuckervorräte Neutraliser, die sich im Lande befinden, einzufordern. (Reutermeldung.) ar.

Australien. Die Regierung hat die Ausfuhr aller Waren außer Druckwerken und persönlichen Effekten nach Schweden, Norwegen, Dänemark und den Niederlanden ohne besondere Ausfuhrbewilligung verboten. ar.

Japan. Beschränkung und Aufhebung der gewerblichen Schutzrechte. Wie im „Board of Trade Journal“ vom 13./9. 1917 mitgeteilt wird, ist dem japanischen Reichstag eine Gesetzesvorlage über die Behandlung des gewerblichen Eigentums im Kriege — A Law concerning Industrial Property in War Time — zugegangen und, wie weiter berichtet wird, von diesem unverändert angenommen worden. Das Gesetz bestimmt, daß bei Bewerbungen oder Anträgen feindlicher Staatsangehöriger in bezug auf gewerbliches Eigentum Patenterteilungen oder Eintragungen für die Dauer des Krieges auszusetzen sind. Sollte eine

¹⁾ 1 Faß = 42 Gall. = 159 l.

²⁾ Nach der Schätzung des Geological Survey (vgl. Angew. Chem. 28. III, 509 [1915].

Erfindung, ein Muster oder ein Modell, für die eine Bewerbung oder ein Antrag vorliegt, während des Krieges allgemein bekannt, oder allgemein gebraucht worden, oder während des Krieges in einer im Reiche vertriebenen Veröffentlichung derart beschrieben worden sein, daß ihre Ausführung unschwer ermöglicht ist, so darf kein Patent erteilt oder keine Eintragung vorgenommen werden. Das Gesetz bestimmt ferner, daß während des Krieges kein feindlicher Staatsangehöriger einen Antrag auf Prüfung oder einen Berufs-antrag in bezug auf gewerbliches Eigentum anbringen oder eine Klage gegen ein Berufungsurteil anstrengen darf. Schließlich ordnet das Gesetz für die Dauer des Krieges die Nichtigkeitserklärung der feindlichen Staatsangehörigen gehörigen Patente und Handelsmarkeneintragungen an und bestimmt, daß die so für nichtig erklärten patentierten Erfindungen ausschließlich von denjenigen benutzt werden dürfen, denen eine Erlaubnis dazu erteilt worden ist.

Sf.

Rußland. Neue Ausfuhrverbote betroffen u. a. Glimmer, Knochenleim, Gelatine, Linoleum, Tang und Moor. (Morgenbladet.)

Sf.

Rußland (besetzte Gebiete). Laut Verordnung des deutschen Generalgouverneurs, Nr. 395 vom 3./10. 1917, wird von der im Generalgouvernement Warschau hergestellten Hefe jeder Art eine Steuer von 64 Pf. für das polnische Pfund erhoben. Die Steuer für Preßhefe ist vom Hersteller durch Anbringung von Steuerzeichen an den Packungen, die vorgeschriebenes Gewicht haben müssen, zu entrichten. Von der Hofsteuer befreit bleibt die in Brauereien und Brennereien hergestellte flüssige Hefe, die zur Weiterverwendung in dem Betriebe dient, der sie hergestellt hat. Bei der vom Ausland eingeführten Hefe erfolgt die Versteuerung zugleich mit der Verzollung. (Verordn.-Bl. f. d. Generalgouv. Warschau Nr. 92 vom 23./10. 1917.)

Sf.

Schweden. Unter bestehende Ausfuhrverbote fallen laut Auskunft der Generalzolldirektion vom 25./9. 1917 u. a. Eisenlegierungen mit Molybdän oder Vanadin; Legierungen und Halbfabrikate aus Eisen mit mindestens 1% Nickel; Legierungen und Halbfabrikate aus Eisen mit Wolfram; Zähne, künstliche, mit Platinstift. (Svensk Export 1917, Nr. 589.)

Sf.

Norwegen. Ausfuhrverbote vom 23./10. 1917 betreffen Hornleim und Knochenleim sowie leere Tonnen, Fässer und Kruken jeder Art. (Morgenbladet.)

Sf.

Der Handel mit Öl und Speck jeder Art ist verboten; die Regierung wird diesen Geschäftszweig vollständig monopolisieren.

L.

Deutschland. Die Gewährung von Sterbegeld und Hinterbliebenenrenten hat der Bundesrat beschlossen für Personen, die bei der Herstellung von Kriegsbedarf durch gewisse chemische Verbindungen eine Schädigung an ihrer Gesundheit erleiden und daran sterben. Vorausgesetzt ist, daß die Personen nach dem dritten Buche der Reichsversicherungsordnung versichert sind. Die Zuwendungen sind auch dann zu gewähren, wenn der Tod nicht als Folge einer allmählichen Einwirkung der genannten Stoffe anzusehen ist. War der Verstorbene in mehreren Betrieben beschäftigt, die derartige Stoffe herstellen oder verarbeiten, so hat der Versicherungsträger diejenigen Bezüge festzusetzen und zu gewähren, die dem Betriebe angehören, in dem der Verstorbene zuletzt mit den Stoffen beschäftigt worden ist. Der Reichskanzler kann besondere Vorschriften zur Ausführung erlassen, besonders über die Aufbringung der Mittel. Die Verordnung gilt für die seit dem 1./8. 1914 eingetretenen Todesfälle. Die Frist zur Anmeldung von älteren Ansprüchen läuft frühestens mit dem 1./2. 1918 ab. Abgelehnte Ansprüche muß der Versicherungsträger nach den neuen Vorschriften prüfen.

Gr.

Fleischbrühwürfel und deren Ersatzmittel. Laut Verordnung vom 25./10. 1917 dürfen mit Wirkung vom 1./12. 1917 ab als „Fleischbrühe“ oder mit ähnlicher Bezeichnung (Brühe, Kraftbrühe, Bouillon, Hühnerbrühe usw.) ohne das Wort „Ersatz“ Nahrungsmittelpräparate (Würfel, Tafeln, Kapseln, Körner, Pulver) nur dann bezeichnet werden, wenn 1. sie aus Fleischextrakt oder eingedickter Fleischbrühe und aus Kochsalz mit Zusätzen von Fett oder Würzen oder Gemüseauszügen oder Gewürzen bestehen; 2. ihr Gehalt an Gesamtkreatinin mindestens 0,45% und an Stickstoff (als Bestandteil der den Genußwert bedingenden Stoffe) mindestens 3% beträgt; 3. ihr Kochsalzgehalt 65% nicht übersteigt; 4. Zucker und Sirup jeder Art zu ihrer Herstellung nicht verwendet worden sind. — Erzeugnisse, die den Anforderungen unter Nr. 1—3 nicht entsprechen, dürfen nur dann in Verkehr gebracht werden, wenn ihr Stickstoffgehalt mindestens 2%, ihr Kochsalzgehalt höchstens 70% beträgt, wenn Zucker und Sirup zu ihrer Herstellung nicht verwendet worden sind und sie auf der Packung oder dem Behältnis, in denen sie an den Verbraucher abgegeben werden, in Verbindung mit der handelsüblichen Bezeichnung in einer für den Verbraucher leicht erkennbaren Weise das Wort „Ersatz“ enthalten. Bei kleinen Packungen darf der Inhalt ohne die Packung nicht weniger als 4 g wiegen.

Sf.

In der Anlage C zur Eisenbahn-Verkehrsordnung ist unter Nr. I a Sprengstoffe, Abschnitt A. Verpackung,

unter „Schießmittel“ am Ende von Abs. 1 folgende Anmerkung eingefügt: Während des Krieges dürfen Schießmittel der 2. Gruppe statt in Metallhülsen in sicher verschürte, dichte Kästchen aus starker Pappe mit gutschließendem Deckel verpackt sein. Die Schießmittel müssen in den Kästchen in zugebundene, dichte Stoffbeutel oder gut (auch durch Umfalten) verschlossene Tüten gefüllt sein; leere Räume in den Kästchen müssen mit Holz- wolle oder anderen geeigneten, trocknen Verpackungstoffen so fest ausgefüllt werden, daß jedes Schlottern ausgeschlossen ist. Wth.

Am 23./10. 1917 ist die erwartete neue Bekanntmachung in Kraft getreten, wonach alles Spinnpapier, Papiergarn, Zellstoffgarn und alle Papierbindfäden beschlagnahmt, außerdem eine Meldepflicht über Papiergarnherzeugung eingeführt wird. Gleichzeitig wird die Verordnung vom 1./2. 1917 aufgehoben. Die Veräußerung und Lieferung ist weiter erlaubt, jedoch nach dem 5./11. 1917 nur noch gegen den vorgeschriebenen Bezugsschein. Die Veräußerung von Papiergarn, Zellstoffgarn usw. ist zur Erfüllung von Aufträgen der Heeres- oder Marinebehörde unter besonderen Bedingungen gestattet. Die sonstigen Ausführungen und Bestimmungen sind aus der Bekanntmachung zu ersehen.

ar.

Marktberichte.

Vom Ruhrkohlenmarkt. Der gesamte Versand ist in der ersten Hälfte des laufenden Monats hinter der entsprechenden Ziffer des Vormonats wesentlich zurückgeblieben. Der Rückgang erstreckt sich hauptsächlich auf Kohlen und Koks, während er beim Brikettabsatz nicht so sehr zum Ausdruck kommt. Der Gesamtversand ist von den großen Ergebnissen, die in den Sommermonaten erzielt wurden, weit entfernt. Die Abnahme des Versandes mit seinen beklagenswerten Folgen bei der Versorgung der Verbraucher ist allein auf den Wagenmangel der Eisenbahn zurückzuführen. Die Ausfälle in der Wagengestellung nehmen von Tag zu Tag zu, und es ist kaum anzunehmen, daß trotz der verschiedenen großen Anstrengungen der Eisenbahn der Tiefpunkt schon erreicht ist. Die Förderung hält sich auf der bisherigen Höhe und kann infolge des Wagenmangels nicht vollständig in den Verbrauch übergehen, so daß wieder Bestände angesammelt werden. Nicht nur der Verkehr zu Lande, sondern auch zu Wasser läßt zu wünschen übrig. Da der Wasserstand des Rheines in den letzten Tagen stark gestiegen ist, trat an Stelle des niedrigen Wasserstandes Hochwasser, welches das Fortkommen der Schleppzüge erschwert.

Wth.

Der Kohlenpreis in Ägypten stieg bis Ende September nach „Le Journal du Caire“ vom 4./10. um weitere 10 sh. die Tonne auf 400 sh. (vgl. S. 539). Vom 1./1. bis 27./9. kamen an 150 471 t gegen 376 096 t in der gleichen Zeit des Vorjahres.

Sf.

Vom rheinisch-westfälischen Eisenmarkt. In immer steigendem Maße drückt der Krieg dem Eisenmarkt sein Gepräge auf. Angebot und Nachfrage sind längst ausgeschaltet und an ihre Stelle sind die Kriegsnotwendigkeiten getreten, die Produktion und Absatz beherrschen. Ein Teil der Eisenfabrikate ist inzwischen schon beschlagnahmt worden. Der Krieg ist eben ein Material- und Maschinenkrieg, zu dessen Unterhaltung auf Seiten unserer Gegner die Eisenindustrien fast der ganzen Welt aufgegeben werden müssen. Welche Leistungsfähigkeit muß unserer Eisenindustrie innewohnen, wenn sie demgegenüber fast allein ohne fremde Mithilfe unseren gesamten Kriegsmaterialbedarf befriedigt! Und das nicht allein! Sie unterstützt mit Lieferungen in Kriegsrohstoffen und fertigem Material auch unsere sämtlichen Verbündeten. Dabei bedingt der Krieg und die durch ihn hervorgerufenen Schwierigkeiten in der Rohstoff- und Arbeiterbeschaffung selbst gewisse Beschränkungen in Erzeugung und Absatz. Die trotzdem gewaltig gesteigerte Leistungsfähigkeit trägt natürlich auch ihre Früchte, und die glänzenden Gewinne des letzten Jahres legen Zeugnis ab, in welchem Umfange Verdienstmöglichkeiten für die Werke durch den Krieg gegeben sind. Trotz des Druckes, der von den Kriegsämtern auf die Bewegung der Preise ausgeübt wird, treiben diese weiter nach oben, was gerade bei den Eisenrohstoffen nicht besonders angenehm ist. Die fortgesetzt steigende Richtung der Verkaufspreise für Eisen und Stahl ist an sich durch den Krieg mit seinen unwalzenden Begleiterscheinungen gerechtfertigt. Die Selbstkosten erhöhen sich unter der langen Kriegsdauer fast mit jedem Tage. Das gilt in erster Linie von den Löhnen, den Materialien und Betriebsstoffen, wie Kalk, feuerfeste Steine, Schmiermittel, Öle usw. Dazu kommen die außergewöhnlichen Kriegslasten, wie Teuerungsbeihilfen und sonstige Kriegsunterstützungen, die sich bei den größeren Werken in die Millionen belaufen, und nicht zuletzt die immer stärker werdende steuerfiskalische Belastung der Betriebe. Neben die recht fühlbar werdenden Kohlen- und Verkehrssteuern ist die Aufhebung oder Einschränkung einer Reihe niedriger Ausnahmetarife für Eisen und Stahl getreten, und nun kommt die Belastung des Eisenbahnpersonenverkehrs hinzu. Alle diese Begleiterscheinungen des Krieges wirken vertuernd auf die Selbstkosten und treiben die Verkaufs-

preise in die Höhe. Die Gewinne sind wenigstens nicht kleiner geworden trotz der hohen Selbstkosten. Und nach den bisher in den Hauptversammlungen der Werke abgegebenen Erklärungen bleiben auch im laufenden Jahre die Gewinnmöglichkeiten bestehen. Allerdings wurden zwei Einschränkungen gemacht, die sich auf die Arbeiterfragen und die Verkehrsverhältnisse erstrecken. Schon kann in verschiedenen Industriebezirken der Bedarf an Güterwagen nicht voll befriedigt werden; zur Entlastung der Eisenbahn müssen unbedingt die Binnenwasserstraßen für den Versand von Massengütern, wie Kohle und Erz, viel mehr als bisher herangezogen werden. Auch die Beschaffung der erforderlichen Facharbeiter stößt auf immer größere Schwierigkeiten.

Die Frage der Rohstoffversorgung bildet natürlich eine der ersten Sorgen nicht nur unserer industriellen Werke, sondern auch der Kriegsbehörden. Dabei dreht es sich hauptsächlich um die Zufuhr schwedischer Erze, die bisher eine nennenswerte Unterbrechung nicht erfahren hat und auch für die Zukunft sichergestellt zu sein scheint. Allerdings sind die Preise höher, und auch die Zufuhr ist nur mit gesteigerten Kosten möglich. Auf dem inländischen Eisenerzmarkt hat zurzeit die Nachfrage etwas nachgelassen, auch nach manganhaltigen Erzen. Durchweg aber sind die Hütten mit guten Vorräten versehen, so daß der augenblicklich vorhandene Wagenmangel besondere Störungen noch nicht mit sich bringt. Das Gesagte gilt besonders von manganarmen Erzen, also Roteisenstein, d. h. Sorten, die zurzeit geringerem Interesse begegnen. Dabei spielt allerdings die Tatsache eine Rolle, daß noch große Rückstände aus den letzten Jahren zu liefern sind, auf deren Auslieferung die Hütten wegen der dafür in Betracht kommenden niedrigen Preise drängen. Daß manganarmer Roteisenstein seine Bedeutung für die Darstellung von Gießerei- und Hämatiteisen jemals verlieren könne, ist wohl nicht anzunehmen. Die verschiedenen Sorten werden ihre Bedeutung für die Erzeugung des erforderlichen Roheisens unbedingt behalten müssen. Es wäre daher im allgemeinen Interesse der deutschen Berg- und Hüttenindustrie zu bedauern, wenn man etwa dazu übergehen wollte, die Betriebe der Nassauer Roteisensteingruben durch Entziehung von Arbeitern einzuschränken. Das würde sicherlich von schädigender Wirkung sein, auch wenn augenblicklich die geringeren Sorten Roteisensteine nicht begehrt sind. Die nassauischen Gruben leiden schwer darunter, daß sie sich trotz der außerordentlich gestiegenen Gesteigungskosten noch immer mit den alten billigen Preisen begnügen müssen, während sonst die ganze Eisenindustrie und auch die Manganerz fördernden Gruben im Laufe der Zeit Preisaufbesserungen erzielt haben. Es bestehen zwar offizielle Höchstpreise für Roteisensteine, aber sie sind nicht in Wirkung getreten, weil die Nassauer Gruben schon im ersten und zweiten Kriegsjahre bedeutende Mengen an den Markt gebracht haben, um die große Nachfrage nach Kräften zu befriedigen, wodurch sie jetzt an den Folgen leiden müssen.

Am Roheisenmarkt kann bei den starken Ansprüchen die Nachfrage nach Qualitätsmaterial nicht im vollen Umfange befriedigt werden, trotzdem die Hütten meistens voll arbeiten und im Siegerlande, das dafür hauptsächlich in Betracht kommt, kaum noch ein Ofen außer Betrieb ist. Neben dem Roheisen werden jetzt mancherlei Ersatzmittel im Hochofen verwendet, wodurch die Erzeugung auf der Höhe gehalten wird. Wir erinnern nur an die dauernde Verwendung von Spänen auf der einen Seite, sowie an diejenige der alten Schlackenhalde, die als Zusatz bei der Herstellung von Thomasisen Verwendung finden und das fehlende hochhaltige Manganerz ersetzen helfen. Die Preissteigerung für Roheisen scheint auch nur in unmittelbarem Zusammenhange mit der letzten Kokspreiserhöhung erfolgt zu sein, durch die natürlich das Roheisen verteuert wurde. In Halbfabrikaten für Munitionszwecke kann der Bedarf der zahlreichen Weiterverarbeiter nur schwer befriedigt und der Versand trotz allen Drängens der Verbraucher nicht gesteigert werden. Die Erzeuger von Stahl haben für Munitionsherstellung selbst einen so großen Bedarf, daß sie den größten Teil der Erzeugung selbst verarbeiten. Die Halbzeugpreise sind für das vierte Quartal bestehen geblieben. *Wth.*

Vom englischen Rohstoff- und Metallmarkt berichtet „Morning Post“ vom 15./10. u. a., daß die Ausfuhr von Hämatiteisen wie die Einfuhr von Rohkupfer beschränkt war. In halbfertigem Stahl gingen aus Amerika so gut wie keine Zufuhren ein. Die Stahlerzeuger sind angewiesen worden, Verkäufe und Lieferungen an die Privatindustrie einzustellen. Unter den gegenwärtigen Umständen war der Handel genötigt, seine überseeischen Kunden mit den hauptsächlichsten Industrieerzeugnissen, darunter mit verzinkten Blechen und Weißblech, im Stiche zu lassen. *Sf.*

Bleimarkt. Der Geschäftsgang bei den oberschlesischen Bleihüttenwerken hat in letzter Zeit wieder eine Steigerung erfahren. Die Lieferfristen, die von den Walzwerken und Preßwerken bisher gefordert wurden, mußten weiter ausgedehnt werden, zumal auch bei den Bleihüttenwerken der Mangel an Arbeitern sehr fühlbar in die Erscheinung tritt. In der Bedarfs- wie in der Luxusindustrie werden seit längerer Zeit viele Artikel, die früher aus Blei angefertigt wurden, aus anderen Metallen hergestellt.

Die oberschlesische Bleiproduktion betrug in normalen Jahren im Durchschnitt über 40 000 t in 1 Jahr. Kurz vor dem Kriege ging sie zurück, ist aber im Verlaufe des Krieges kräftig gesteigert worden. Die dem Fiskus gehörende Friedrichshütte, unweit Tarnowitz, hat ihren Betrieb in neuerer Zeit weiter ausgebaut. Vor dem Kriege beschäftigte sie im Durchschnitt 600 Arbeiter jährlich. Die Zahl der Arbeiter ist während des Krieges nach Möglichkeit vermehrt worden. Was die Beschaffung von Erzen für die Bleihüttenwerke anbetrifft, so ist sie von Jahr zu Jahr schwieriger geworden, doch ist es jetzt wieder gelungen, den Erzbedarf durch Ausnutzung reservierter Felder usw. zu decken. Die Bleipreise waren seit Kriegsbeginn in der Aufwärtsbewegung. Seit vorigem Jahre ist der Bleibezug durch abgestufte Höchstpreise geregelt, und zwar beziehen sich die Höchstpreise nicht nur auf reines Blei, sondern auch auf Legierungen usw. (B. B. Z.) *Gr.*

Die Metallpreise in Rußland stiegen im Gegensatz zur Kriegsindustrie im freien Verkehr in außerordentlicher Weise. Schon bei Schluß des ersten Kriegsjahres entwickelte sich gleichzeitig mit der Umstellung der Industrie auf den Kriegsbedarf und den Beschlagnahmen der Regierung ein ungeheurer Ketten- und Schleichhandel, der schließlich zu Preisen führte, bei denen der freie Markt mindestens das Doppelte, häufig sogar das Vierfache zu zahlen hat wie die Rüstungsindustrie. *Farmakowski* bringt hierzu in „Torgowo Promyschlennaja Gaseta“ vom 20./9. folgende vergleichende Preisübersicht (in Rbln. für 1 Pud):

	bei Kriegs- beginn	im August 1917 Rüstungs- industrie	Privat- industrie	Steigerung in % Rüstungs- industrie	Privat- industrie
Aluminium .	22,—	?	120	—	400
Kupfer . . .	16,—	?	43	—	170
Blei	25,—	?	175	—	600
Zink	4,—	?	28	—	600
Sorteneisen	1,75	3—5	17—20	70—200	600 bis über 1000
Dachblech .	2.60	8.50	20—22	220	670—750

Sf.

Ammoniumsulfatmarkt in England (aus „Economist“ vom 6./10.). „Die englische Landwirtschaft nimmt so gut wie die ganze Erzeugung auf und es wird kein nennenswerter Überschuß für die Ausfuhr da sein, selbst wenn sie gestattet werden würde. Die Ausfuhrerlaubnis ist letzthin sehr beschränkt worden, was unzweifelhaft noch einige Zeit andauern wird. Die Politik, möglichst viel von diesem wertvollen Düngemittel für inländischen Verbrauch zurückzuhalten, ist sicherlich vom nationalen Standpunkt aus gut; im Hinblick auf die fernere Zukunft aber darf doch der Ausfuhrhandel nicht ganz außer acht gelassen werden; denn da neue Erzeuger in Ländern, die früher unsere Kunden für dies Erzeugnis waren, die Herstellung aufnehmen, könnte uns der Absatz dauernd verloren gehen, wenn nichts zur Aufrechterhaltung der Verbindungen geschieht. Der Ausfuhrpreis betrug letzthin 23½—24½ Pfd. Sterl. für 1 t f. o. b., der Inlandspreis für Oktober—Dezember 15½, Januar bis Mai 15⅞ Pfd., beim Erzeuger mit 10 sh. mehr für Abfuhr.“ *Sf.*

Teerproduktenmarkt in England (nach „Economist“ vom 6./10.). Nach einer Zeit verhältnismäßiger Flaueit ist trotz der vorhandenen Beschränkungen des Geschäftsverkehrs in verschiedenen Richtungen eine beträchtliche Lebhaftigkeit entwickelt worden. Es besteht gute Nachfrage nach *Pech* zur Ausfuhr nach dem Festlande, und der Preis ist bis auf 48 sh. für 1 t, ab London, gestiegen; Erzeuger in der Provinz fordern 18—20 sh. für 1 t, aber wegen der Transportschwierigkeiten und der nahezu völligen Unmöglichkeit, Schiffsraum zu erhalten, können die Erzeuger in der Provinz an dem Ausfuhrgeschäft nicht teilnehmen; trotz guten Absatzes im Inlande häufen sich daher die Vorräte rasch. *Solventnaphtha* ist in den letzten Wochen sehr gestiegen und steht jetzt auf 3 sh. für die Gallone; es heißt, die Nachfrage hänge mit Bemühungen zusammen, das Erzeugnis als Motorbrennstoff zu benutzen. *Naphthalin* hat einen guten Markt, die raffinierten Sorten erzielen 32½ Pfd. Sterl. für 1 t und die rohen je nach Güte 5—15 Pfd.; die geringen Sorten sind besonders gefragt, weil die Feuerzeugindustrie ihrer bedarf. Für *Cresol*, das vielfach zur Herstellung von Desinfektionsmitteln verwandt wird, wird 2½ sh. für die Gallone gefordert. *Creosot* hat nur nominellen Preis, da die Regierung so gut wie die ganze Erzeugung nimmt. *Toluol* ist fest bei 2⅓ sh. für die Gallone. *Benzol* bleibt auf 1 sh. Ein starker, Gasfabriken, Koksofeninteressenten und Teerdestillateure vertretender Ausschuß ist gebildet worden, um die Interessen der Industrie nach dem Kriege wahrzunehmen; denn es ging das Gerücht, daß der Verkauf von Benzin an die Anglo Persian Oil Co. (zur Hälfte Staatsbesitz!) und die British Petroleum Co. übergehen sollte, zwei Firmen, die beide stark an Benzin interessiert sind, als dessen Rivale Benzol angesehen werden kann. Sonstige Preise sind: *Anilin* (rein) 1¼ sh. das englische Pfund; *Anthracen A* (40—45%) 4½ d. für die Einheit, *B* 2¼ d.; *Rohteer* (60%) London 27½—30 sh., Midlands 25—26 sh.; *Carbolsäure*, roh (60%) 3⅓ sh. für die Gallone, kryst. (39—40%) 1¼ sh. für das Pfund. *Sf.*

Nach amerikanischem **Terpentin** herrscht in England seit einigen Wochen (15./10.) rege Nachfrage, da man nach Ausbleiben der russischen Zufuhr fast ausschließlich auf solches amerikanischer Herkunft angewiesen ist. Der Preis stieg sprunghaft in wenigen Wochen um 20 Pfd. auf die Rekordziffer von 74 Pfd. für 1 t sofort lieferbarer Ware.

Knappheit an Gerbstoffen herrscht nach dem „Statist“ vom 13./10. auch in England. Ihre Einfuhr ist im Juli 1917 für alle Sorten, außer Valonea, gegen Juli 1916 zurückgegangen. Schuld daran sind die Frachtraumschwierigkeiten, bis zu einem gewissen Grade auch der Mangel an Material. Die Einfuhr von Häuten, unbearbeiteten Fellen und Leder weist der Menge nach gleichfalls einen beträchtlichen Rückgang auf, während der Preis stark gestiegen ist. Besonders fühlbar ist die Einstellung von Leder-verschiffungen aus Amerika. Freilich ist es fraglich, ob dieses bei Aufhebung der Beschränkungen normale Mengen liefern könnte, da dort selbst eine so ungeheure Nachfrage nach Sohlen- und Oberleder besteht. Werden doch 9 Mill. Paar Stiefel für das eigene Heer und 3 Mill. Paar für Rußland, zu denen noch weitere 6 Mill. kommen können, dort hergestellt.

Die schwedischen Papierfabriken erhöhten den **Papierpreis** nochmals um 40% für feineres Papier, so daß die Steigerung seit Kriegsbeginn nunmehr 180% beträgt.

Kartelle, Syndikate, wirtschaftliche Verbände.

Verein rheinischer Tafelglashütten. Der Ende 1918 ablaufende Verband wurde bis Ende 1924 und, falls nicht 9 Monate vor Ablauf Kündigung erfolgt, auf weitere 6 Jahre verlängert.

Unter dem Vorsitz des Geh. Justizrats Kempner fand in Berlin eine Gesellschafterversammlung des **Kalisyndikats** statt, an der Vertreter von etwa 200 Werken teilnahmen. Die Direktion des Syndikats berichtete über die Absatzverhältnisse, daß in den neun Monaten 1917 bis 1./10. der Kalisatz sich auf rund 181 Mill. M stellte. Der Menge nach stellte sich der Absatz auf 8,054 Mill. dz. Reinkali und geht nur unwesentlich über den in der gleichen Zeit des Vorjahres hinaus. Der Durchschnittserlös für alle Kalisorten war im Jahre 1913 — dem letzten Friedensjahre — 17,26 M für den dz. Reinkali, während er im Jahre 1917 — dem vierten Kriegsjahre — etwa 21,5 M betragen dürfte. Es gäbe kein industrielles und kein landwirtschaftliches Erzeugnis, für das nur ein so geringer Aufschlag in Frage komme. Die Nachfrage der deutschen Landwirtschaft nach Kalisalzen sei außerordentlich stark. Während sie im Jahre 1915 5,3 Mill. dz. Reinkali bezog, seien im Jahre 1916 6,8 Mill. dz. geliefert worden; sie werde im Jahre 1917 voraussichtlich mehr als 7 1/2 Mill. dz. Reinkali erhalten. Der Vorsitzende machte Mitteilung von dem einstimmigen Beschluß des Aufsichtsrats, durch eine ausführlich begründete Eingabe erneut an die gesetzgebenden Körperschaften mit der Bitte heranzutreten, endlich der Kaliindustrie sehr wesentlich erhöhte Verkaufspreise zu gewähren.

Der **Verband deutscher Preßhefefabrikanten** erhöhte gemäß „Breslauer Ztg.“ mit Genehmigung des Kriegsernährungsamtes ab 1./11. die Preßhefepreise um 68 Pf. für das kg.

Das russische Finanzministerium hat einen Entwurf für ein Monopol auf Streichhölzer ausgearbeitet, deren Einfuhr aus dem Auslande ausschließliches Recht des Staates sein soll. Das Monopol soll am 14./1. 1918 in Kraft treten.

Das **Landeszuckeramt**, das unterm 31./1. 1917 als besondere Vermittlungsstelle zwischen der Reichszuckerstelle und den preußischen Kommunalverbänden errichtet worden war (vgl. S. 106), wird laut Verordnung vom 17./10. 1917, die am 29./10. in Kraft getreten ist, auch für das Betriebsjahr 1917/1918 in Wirksamkeit bleiben.

Aus Handel und Industrie des Auslandes.

Vereinigte Staaten. Nach einer Meldung des „Manchester Guardian“ herrscht in den östlichen Staaten Amerikas großer Zuckermangel. Außerdem ist in vielen größeren Städten, darunter New York, ausgesprochener Kohlenmangel eingetreten.

Mexiko. In Chihuahua nächst der mexikanischen Grenze wurden Petroleumvorkommen mit 95% Reingehalt entdeckt.

Brasilien. Nach dem Jahresbericht der Companhia Brasileira Carbureti de Calcio, Palmyra, betrug die Calciumcarbid-erzeugung dieser Gesellschaft im Jahre 1916 61 016 Fässer (drums) gegen 50 146 i. V. Das Erzeugnis findet nicht nur guten Absatz in Brasilien, sondern es werden auch beträchtliche Mengen nach Argentinien ausgeführt.

Australischer Bund. „Mining and Engineering Review“ (Melbourne) berichtet laut „Board of Trade Journal“ vom 20./9. von der Entdeckung von Wolfram in der Nähe von Nymagee, etwa 450 Meilen westlich von Sidney gelegen. Der Regierungs-geologe hat das Erz anscheinend auf Quarzadern beschränkt gefunden. Diese Adern, in denen das Wolfram ungleich verstreut ist,

sind 2—11 Zoll stark. Die Ausbeute hat an drei Stellen begonnen, eine Tonne Erz wurde nach Sidney gebracht.

England. Nach „Göteborgs Aftenblad“ vom 22./10. betrug die Einfuhr während der ersten sieben Monate (vgl. S. 515) der Jahre

	1916	1917	Gewichtseinheit Standard
Grubenholz	1 328 327	656 163	Ztnr.
Baumwolle	12 893 286	8 895 042	Tonnen
Jute	159 923	103 162	Quarter
Leinsamen	1 776 382	706 315	Tonnen
Sojabohnen	45 016	25 020	Tonnen
Terpentin	193 814	133 744	Ztnr.
Roheisen	92 046	64 469	Tonnen
Nägel	36 980	23 185	„
Blei	93 844	70 250	„
Kupfer (unbearbeitet)	69 053	50 760	„
Zinn	21 068	17 448	„
Borax	233 429	123 912	Ztnr.
Glycerin	47 551	14 202	„
Indigo	26 933	11 897	„
Leder	600 102	445 857	„
Stärke	1 562 129	905 414	„

Das Blatt führt aus: „Die englische Regierung hat sich gezwungen gesehen, einen immer dichter werdenden Schleier über die englischen Einfuhrziffern zu werfen. Jetzt werden überhaupt keinerlei Angaben mehr über die Einfuhr der wichtigsten Nahrungsmittel und vor allem nicht über Getreide und Rohstoffe, wie Erze, veröffentlicht. Aus vorstehend mitgeteilten Zahlen kann man aber Rückschlüsse auf diejenigen Waren machen, deren Zahlen der Öffentlichkeit vorenthalten werden.“ Seine Betrachtungen schließt das Blatt: „Diese Einfuhrziffern zeigen deutlicher als irgend etwas anderes den furchtbaren Griff, den Deutschland endlich um Englands Gurgel bekommen hat. Um diesen Griff festhalten zu können, hat Deutschland selbst den Krieg mit Amerika nicht gescheut — und es sieht beinahe so aus, als ob es richtig gerechnet hätte.“ Es verdient hervorgehoben zu werden, daß solche neutrale Urteile über die vernichtende Wirkung des U-Bootkrieges sich mehrern. Erst wenige Tage zuvor, in der Nr. vom 20./10. kommt „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ auf Grund längerer Betrachtungen von schiffahrtstechnischer Seite aus zu genau der gleichen Schlußfolgerung.

Die Einfuhr von Grubenholz (vgl. S. 526) blieb nach dem Kohlenmarktbericht des „Journal of Commerce“ vom 19./10. weit hinter der behördlich zugelassenen Menge zurück, da die Einfuhrhäuser große Schwierigkeiten haben, den erforderlichen Schiffsraum aufzutreiben. Möglicherweise wird ein Höchstpreis für ausländisches wie einheimisches Grubenholz festgesetzt (Auf die Einfuhr dürfte ein solcher aber nicht gerade belebend wirken.)

Von Swansea heißt es in dem Bericht: „Der Ausfuhrhandel war sehr still, gleichfalls infolge der Schiffsraumknappheit. Nicht günstiger lauten die Berichte aus Newcastle, Hull, Liverpool und Birkenhead.“

Die British Dyes Ltd. erklärte laut „Daily News“ vom 24./10. eine Dividende von 6%. Trotz mangelhafter Lieferung von Rohstoffen konnte die Gesellschaft die Erzeugung vermehren und neue Farbsorten einführen. Die Regierungsaufträge wurden sämtlich ausgeführt (und die anderen?). Trotz der bereits errichteten umfangreichen Neuanlagen bezeichnet die Gesellschaft eine bedeutende Kapitalerhöhung im Hinblick auf die nationale Bedeutung der Farbenindustrie als notwendig. Jedenfalls um die Kapitalisten oder falls weitere Staatshilfe nötig werden sollte, die maßgebenden Politiker zur Hergabe der Gelder zu ermutigen, ist den „Financial Times“ vom 26./9. zufolge in Oxford Street 397 eine Ausstellung von Seiden, Satins, Crêpe de Chine und Brokaten veranstaltet worden, die sämtlich mit Farben der Gesellschaft hergestellt sind. Auch Proben der Farbstoffe und ihrer Zwischenprodukte sind ausgestellt. Die genannte Zeitung rühmt die „wunderbare Zartheit und Reinheit der Färbungen“. Daß das Bessere der Feind des Guten ist, wird sich erst zeigen, wenn die deutschen Farbstoffe wieder in Wettbewerb treten können. Wir möchten auch glauben, daß die Verbraucher der Farbstoffe von diesen nicht so entzückt sind, wie der Berichterstatter der „Financial Times“. Hierzu können wir auf die ausführlicheren Darlegungen auf S. 525 verweisen. Uns interessiert aus vorstehenden Mitteilungen besonders das Eingeständnis des noch immer unbefriedigten Rohstoffmangels sowie — was allerdings nur zwischen den Zeilen zu lesen ist — der Unmöglichkeit, der privaten Nachfrage, die doch bei dem Daniederliegen der englischen Textilindustrie stark verringert ist, auch nur annähernd zu genügen: Nur die Regierungsaufträge konnten restlos ausgeführt werden.

„The Electrical Review“, London, teilt mit, daß die Firma Körtling Bros. Ltd. als private Gesellschaft am 21./7. mit einem Kapital von 15 000 Pfd. Sterl. in 1-Pfd. Sterl. Aktien in das Handelsregister eingetragen worden ist. Zweck des Unternehmens ist

eine Gießerei und ein Ingenieurbureau für elektrische, maschinelle, Gas-, Heizungs- und Lüftungsanlagen. Hierzu teilt die Firma Gebrüder Körting Aktienges. Körtingsdorf bei Hannover folgendes mit: „Es handelt sich bei der neugegründeten Firma Körting Bros. zweifellos um unsere englische Tochtergesellschaft oder um eine Umgründung derselben. Soviel uns bekannt geworden ist, sind die Aktien unserer Tochtergesellschaft Ende vorigen oder Anfang dieses Jahres versteigert und von den in der Anzeige als erste Direktoren genannten Herren erworben worden. Diese scheinen nun die alte Gesellschaft aufgelöst und an ihrer Stelle eine neue gegründet zu haben.“ *dn.*

Zu den vorhandenen Rohstoffschwierigkeiten ist auch noch Glycerinknappheit eingetreten. Es ist nicht möglich, die erforderlichen Mengen für die Fabrikation zu erhalten. *L.*

Niederlande. Wie halbamtlich mitgeteilt wird, wird die tägliche Förderung von Braunkohlen auf den Feldern Energie, Carisborg 1 und Carisborg 2 demnächst etwa 4600 t betragen. Die zur Weiterschaffung dieser Menge nötigen 460 Eisenbahnwagen von je 10 t stehen zur Verfügung. Der Abbau dieser Felder ist jedoch nicht so einfach, wie man es sich vorzustellen scheint. Die Braunkohlen liegen keinesfalls überall 2 m unter der Oberfläche. An manchen Stellen muß man bis zu 7 m Erde abräumen, während andererseits die Kohlen nicht überall in Schichten vorkommen, sondern auch teilweise in Nestern. Die Förderung soll indessen so gesteigert werden, wie dies technisch überhaupt möglich ist. Jetzt wird eine Untersuchung darüber angestellt, welche Fabriken für das Feuern von Braunkohlen eingerichtet sind. *Wth.*

Schweiz. In Zürich hat sich eine „Holländische Handelskammer für die Schweiz“ konstituiert, deren Gründer und erster Vorsitzender Konsul von Claparède, Zürich, ist. Bei der ersten Vorstandssitzung konnte festgestellt werden, daß die Handelskammer bereits 124 Mitglieder zählt, von denen 88 Schweizer, der Rest Holländer sind. *ar.*

Italien. Die verheerende Wirkung unseres U-Bootkrieges tritt ebenfalls (vgl. S. 538) sichtbar in Erscheinung in dem Niedergang der Kohleneinfuhr nach Italien. Soweit die beiden bedeutendsten Kohleneinfuhrhäfen des Königreiches, Genua und Savona, in Betracht kommen, hat die Einfuhr in den ersten 9 Monaten dieses Jahres um mehr als die Hälfte der entsprechenden Menge des Vorjahres abgenommen, nämlich von rund 3,6 Mill. t auf 1,7 Mill. t. Der „Corriere Economico“ vom 11./10. veröffentlicht hierüber im einzelnen folgende Zahlen: In Genua kamen in den ersten 9 Monaten des Jahres 1917 nur 1,2 Mill. t Kohlen an gegen 2,4 Mill. t in der gleichen Zeit 1916. Während die Einfuhr im September v. Js. noch 261 000 t betrug, sank sie in demselben Monat dieses Jahres auf 129 000 t. Für Savona ist der Rückgang noch beträchtlicher. Seit Beginn bis einschließlich September dieses Jahres wurden dorthin 0,49 Mill. t Kohlen importiert gegen 1,13 Mill. t in den ersten 9 Monaten des Vorjahres. Die Verschlechterung ist hauptsächlich auf das Ausbleiben der amerikanischen Zufuhr zurückzuführen. Im September 1916 wurden noch 45 000 t amerikanischer Kohle nach Genua importiert, im September 1917 gelangte noch nicht $\frac{1}{10}$ dieser Menge, nur 4200 t, aus Amerika dorthin. Nach Savona lieferte Amerika in derselben Zeit nur 2290 t gegen 24 467 t ein Jahr zuvor. Auch aus Schottland und Wales ging die Einfuhr wesentlich zurück; nur aus dem übrigen England hielt sie sich notdürftig. Bezeichnend für den „heiligen Egoismus“ der Italiener ist die dem Rückgang der Einfuhr entsprechende Bewegung der Schiffsankünfte, nach Flaggen geordnet. Man sollte meinen, daß Italien Veranlassung hätte, möglichst viele Schiffe in den wichtigen Dienst des Kohleneinfuhrhandels zu stellen. Statt dessen beweist die Statistik, daß Italien seine Schiffe schonend aus diesem Geschäft zurückgezogen und die Kohleneinfuhr hauptsächlich der ohnehin überlasteten englischen Schifffahrt überlassen hat. Auch die übrigen Nationen halten ihre Schiffe fern. In den ersten 9 Monaten 1917 kamen nur 74 italienische Dampfer in Genua an, gegen 184 in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die englische Dampferzahl sank nur von 188 auf 114, während die übrigen Nationen 51 Dampfer entsandten gegen 238 im Vorjahre. In Savona wick die Zahl der italienischen Kohlendampfer zur entsprechenden Zeit von 85 auf 17, während der englische Anteil sich von 78 Kohlendampfern auf 59 verminderte und die übrigen Nationen ihre Hilfe von 145 Dampfern auf 19 einschränkten. Die Wirkung zeigt sich in einer beängstigenden Teuerung und Knappheit der Kohlenvorräte, denn Italien besitzt fast keine eigenen Kohlenlager. Genua und Savona haben sich von Januar bis September dieses Jahres durchschnittlich mit etwa 189 000 t monatlich behelfen müssen, während das kleine neutrale Holland sich in dem letzten Abkommen mit Deutschland eine monatliche Zufuhr von 250 000 t ausbedang. (B. B. Z.) *ar.*

Maßnahmen zur Ausdehnung des italienischen Handels. Das italienische Institut für wirtschaftliche und koloniale Ausdehnung und das Handelsmuseum von Venedig betreiben eine lebhaftere Werbetätigkeit zwecks Errichtung eines italienischen Handelsmuseums in Tunis. Viele italienische Handelshäuser haben ihre Mitwirkung zugesagt; sie bemühen sich auch, den Markt des belgischen Kongo zu erobern. Ferner stehen

Hunderte von italienischen Handelsfirmen mit den italienischen Handelskammern von Barcelona und New York in Verbindung, die zur Zeit Musterausstellungen von italienischen Erzeugnissen in die Wege leiten. Auch in Saloniki ist eine italienische Handelskammer gegründet worden. („Le Sémaphore de Marseille.“) *Sf.*

Rußland. Auf Veranlassung der Lena Goldfields, welche die Majorität der Lerskoe-Aktien besitzt, plant letztere Gesellschaft eine Erhöhung des Aktienkapitals um 16 $\frac{1}{2}$ Mill. Rbl. Die 110 000 jungen Aktien im Nennwerte von 150 kommen zu 250 Rbl. heraus.

Der Streik der Arbeiter der Petroleumwerke ist beendet. Die meisten Forderungen der Streikenden wurden bewilligt. *Wth.*

Norwegen. Die Akt.-Ges. Thumas Mechanische Werkstätte und Hamar Eisengießerei wurden zu einer Gesellschaft mit 12 und 15 Mill. Kr. Kapital verschmolzen. Die Norwegische Sprengstoff-Industrie A.-G. mit 12 Mill. Kr. Kapital, die für 7 858 000 Kr. Aktien der Nitroglycerin Co., der norwegischen Schwefelsäurefabrik und des Nitedals Pulverwerkes gekauft hat, wurde in das Handelsregister eingetragen. *dn.*

Amerikanische Konsulate berichten: Die Ausbeutung der Wasserkraft im Distrikt von Bergen ist in stetem Ausbau begriffen. Eine der wichtigsten Gesellschaften ist die A. S. Hovanger, die über 20 000 PS verfügt und deren 60 000 in Reserve hat. Sie beabsichtigt die Herstellung von Aluminium, wozu die Rohmaterialien aus Frankreich eingeführt werden sollen; es wird auf eine Einfuhr von 3000—4000 t im Jahre gerechnet. — Die A. S. Bremanger Kraftelskab, die Wasserfälle von 475 m Höhe ausbeuten soll, wird 30 000 PS liefern können, die Wechselstrom erzeugen sollen. Es besteht der Plan, Calciumcarbid und Ferrosilicium sowie etwas Cyanamid herzustellen. Sowohl dieses im Entstehen begriffene Unternehmen wie das obengenannte sollen in drei Jahren in vollem Betrieb stehen. — Die A. S. Bjölvefossen, am Hardangerfjord, ist mit 8 500 000 Kr. kapitalisiert. Der Fall ist an 800 m hoch: 20 000 PS sind schon im Betrieb, weitere 44 000 werden dazu kommen. Es wird Carbid und Cyanamid erzeugt. Die Anlagen sind zum Teil mit deutschen Maschinen ausgestattet. Turbinen für elektrische Gewinnung von Wasserkraft kommen aus der Schweiz, und Schweden liefert andere Güter, aber die Hauptbezugsquellen sind Deutschland und die Vereinigten Staaten. Jetzt sind die Frachtverhältnisse zu schwierig und unsicher, und es ist vorzusehen, daß nach dem Krieg Deutschland große Anstrengungen machen wird, um sich dieses Absatzgebiet zu sichern. — Wenn amerikanische Exporteure den Konkurrenzkampf aufnehmen wollen, so wird es, wie der Bericht betont, nötig sein, daß sie ausgiebig dafür gerüstet seien. Es werden hier nicht nur tüchtige Verkäufer erfordert, sondern auch gut qualifizierte Elektrotechniker. (N. Zür. Ztg.) *Gr.*

Société Norvégienne de l'Azote et de forces hydro-électriques in Notodden. Die Rechnung für das verflossene Geschäftsjahr verzeichnet einen Gewinn von 18 884 984 (11 665 731) Kr., da die bedeutendste Filiale des Unternehmens, die Gesellschaft in Rjukanfos, die Gesamtheit ihrer hydroelektrischen Kräfte zu verwerten vermochte und infolgedessen die Erzeugung sich merklich erhöhte. Die Abschreibungen und Reservestellungen betragen insgesamt 10 179 567 (7 023 677) Kr. Dividende 10 (8)%. *dn.*

Österreich-Ungarn. Die „Kosmos“ Rohölgesellschaft m. b. H. Wien, wurde mit einem Stammkapital von 400 000 Kr. gegründet. *L.*

Die Fischersche Eisen- und Stahlgießerei in Traisen (Niederösterreich) wird von der Österreichischen Creditanstalt in eine Aktienges. mit etwa 15 Mill. Kr. umgewandelt. Das Werk beschäftigt 6000 Arbeiter. *dn.*

Die Prager Eisenindustrie-Gesellschaft, das zweitgrößte Unternehmen der österreichischen Montan- und Hüttenindustrie, erzielt im abgelaufenen Geschäftsjahr mit einem Vortrag von 731 925 Kr. (+318 805) bei einem Aktienkapital von 36 Mill. Kr. einen Reingewinn von 17 412 801 Kr. (+1 645 454). Die Dividende wird mit 40% (i. V. 38%) in Vorschlag gebracht. *dn.*

Durch Verordnung des österreichischen Handelsministers vom 15./10. 1917 ist zur Vertretung der besonderen Interessen des Ausfuhrhandels ein „Fachausschuß der Exporthändler“ mit Sitz in Wien errichtet worden. Seine Obliegenheiten sind: a) Die Erstattung von Gutachten und die Stellung von Anträgen in Angelegenheiten, welche die Warenausfuhr betreffen, sowie die Durchführung von auf diese Angelegenheiten sich erstreckenden Verfügungen, soweit diese dem Ausschusse vom Handelsminister übertragen werden; b) die Mitwirkung an Maßnahmen der Kriegswirtschaft, die sich auf die Warenausfuhr beziehen. Der Fachausschuß der Exporthändler besteht aus höchstens 45 Mitgliedern, die vom Handelsminister aus dem Kreise der Exporthändler und sonstiger am Ausfuhrhandel interessierten Personen bis auf Widerruf ernannt werden. *dn.*

Aus Handel und Industrie Deutschlands.

Der Arbeitsmarkt im September 1917. Der Gang der Beschäftigung im September zeigt, daß dem deutschen Wirtschaftsleben eine unverminderte, nicht zu brechende Widerstandskraft innewohnt, mit der es aller Schwierigkeiten, die sich ihm entgegenstellen, Herr zu werden weiß. Dem September des Vorjahres gegenüber ist verschiedentlich auch im Berichtsmonat wieder eine Steigerung der Tätigkeit hervorgetreten.

Im Bergbau und Hüttenbetrieb ist die Nachfrage nach wie vor außerordentlich lebhaft und die Beschäftigung unvermindert rege. Im Ruhrkohlenbezirk war die Beschäftigung im Monat September ebenso lebhaft wie in den vorhergehenden Monaten. Die Absatzverhältnisse waren nicht nur die gleichen wie im Vormonat, sondern zeigen auch dem Vorjahr gegenüber denselben Stand. Zeitweise machte sich Wagenmangel bemerkbar, so daß ein Teil der Förderung auf Lager genommen werden mußte. Die Steigerung der Löhne hielt weiter an. Im Aachener Steinkohlenggebiet wird der Geschäftsgang als unverändert gut gekennzeichnet. Auch dem September 1916 gegenüber ist die Tätigkeit gleich lebhaft geblieben. Die oberschlesischen Steinkohlengruben erfreuen sich ebenso reger Nachfrage nach Kohlen wie bisher. Es wird angegeben, daß eine Steigerung der Verladung infolge Wagenmangels nicht zu verzeichnen war, doch konnten erhebliche Vorräte auf Lager gestürzt werden. Im Vergleich zum Vorjahre wies die Beschäftigung keine Änderung auf. Der niederschlesische Steinkohlenbergbau hielt die gute Beschäftigung zum mindesten auf derselben Höhe wie im Vormonat, obwohl sich auch hier Wagenmangel fühlbar machte. Auch hier mußte Kohle und Koks auf Lager genommen werden. Gegenüber dem Vorjahre um die gleiche Zeit wird die Beschäftigung als noch günstiger geschildert. Die Zwickauer und Lugau-Ölsnitzer Steinkohlenwerke hatten befriedigend zu tun. Die Geschäftslage war etwas besser als im Vorjahre, doch dem Vormonat gegenüber trat eine geringe Verschlechterung hervor. — Im mitteldeutschen Braunkohlenggebiet hielt die rege Beschäftigung auch im Berichtsmonat an. Teilweise war die Tätigkeit eine außergewöhnlich lebhaft, und nur an wenigen Stellen blieb sie hinter der des Vorjahres zurück. Einige Werke hatten über ungünstige Wagengestellung zu klagen. Der Niederlausitzer Braunkohlenbergbau erfuhr keine wesentliche Veränderung weder dem Vormonat noch dem Vorjahr gegenüber. Die Beschäftigung wird nach den eingegangenen Berichten als gut geschildert, obwohl zum Teil der Versand infolge Wagenmangels schwächer als im August war. Es wird hervorgehoben, daß erhebliche Mengen auf Lager genommen worden sind.

Für den Eisenerzbergbau wird aus Westdeutschland keinerlei Veränderung gemeldet. — Von den Eisenhütten Westdeutschlands wird äußerst starke Nachfrage nach Qualitätsgießereiseneisen festgestellt. Auch aus Mitteldeutschland wird die Lage als unverändert gut geschildert.

Die Nachfrage nach Rohzink blieb nach wie vor sehr gut. — Die Kupfer- und Messingwerke hatten unverändert gut zu tun. Dem September 1916 gegenüber war der Geschäftsgang zum Teil günstiger.

Die Kaliindustrie berichtet teils über sehr rege Nachfrage, teils wird die Beschäftigung als gering und im Vergleiche zum Vormonat infolge Wagenmangels als niedriger bezeichnet. Auch gegen das Vorjahr wird teilweise ein Rückgang der Tätigkeit bekundet.

Die Eisengießereien Westdeutschlands haben im September ebenso gute Beschäftigung gehabt wie in den Vormonaten und im Vorjahre. In Nordwestdeutschland wie in Mitteldeutschland ist die Geschäftslage die gleiche wie bisher. Dem Vorjahre gegenüber wird verschiedentlich noch eine Steigerung der Tätigkeit festgestellt.

Auch für die Emailierwerke liegen keine Meldungen über Änderungen der guten Beschäftigungsverhältnisse vor.

Die chemische Großindustrie wies im September ganz ähnliche Verhältnisse wie im Vormonat auf. Auch dem Vorjahre gegenüber hielt sich die Beschäftigung auf der gleichen Höhe. Es wurden aber auch Verbesserungen gegen den Vormonat und gegen das Vorjahr festgestellt.

Die Industrie der chemisch-pharmazeutischen Präparate ist andauernd gut beschäftigt. Dem Vormonat gegenüber wie auch vielfach im Vergleich zum Vorjahre ist unverkennbar eine Steigerung der Tätigkeit eingetreten.

Die Gelatinefabriken hatten befriedigend zu tun; die Nachfrage ist erheblich.

Die Teer- und Anilinfarbenherstellung erfuhr teils keine Veränderung, teils macht sich eine Steigerung, vereinzelt aber auch ein Rückgang bemerkbar. Insbesondere war die Beschäftigung der Resorcin- und Azofarbstoffindustrie besser als im Vorjahre. Für Blei- und Zinkfarben ist ein Rückgang gegen den August wie gegen den September des vorigen Jahres zu vermerken. — Die Beschäftigung der Betriebe, die giftfreie Farben für die Papierindustrie herstellen,

hielt sich auf der gleichen Höhe wie im Vormonat und im Vorjahre. Teilweise ist gegen den August eine Verbesserung zu erkennen. Für Farben aller Art ist dem Vormonat gegenüber keine Veränderung der zufriedenstellenden Beschäftigungsverhältnisse eingetreten.

Für Farbholz- und Gerbstoffauszüge ist die Lage die gleiche wie im Vormonat.

Die Lackfabriken schildern den Geschäftsgang als fortgesetzt günstig, und zwar günstiger als im Vorjahre.

Über die Herstellung von Teerzeugnissen sind Änderungen im Geschäftsgange nicht festzustellen. Die Teerdestillation weist bessere Lage als im Vorjahre auf. Die Kokereien, die Teer, schwefelsaures Ammoniak und Benzol herstellen, hatten nach wie vor ausreichend zu tun; die Beschäftigung war auch ebenso gut wie im Vorjahre.

Die Ceresinfabrikation war in gleicher Weise wie im August beschäftigt, doch wird die Lage im Berichtsmonat dem Vorjahre gegenüber als etwas ungünstiger geschildert. — Die Herstellung von gereinigtem Glycerin und verwandten Erzeugnissen hat im Gegensatz zu der Verbesserung im Vormonat im September einen Rückgang erfahren, was auch im Vergleich mit dem Vorjahre gilt.

Die Industrie der Wärme- und Kälteschutzmittel war unverändert gut beschäftigt. Die Lage blieb nicht nur der des Vormonats, sondern auch der des September 1916.

Die Eis- und Kälteindustrie hatte befriedigend zu tun, wenngleich sich wegen der Jahreszeit ein Rückgang bemerkbar machte.

Die Brauereien Süddeutschlands verzeichnen ein Nachlassen der Nachfrage dem Vormonat gegenüber. Ebenso stellten die Berliner Brauereien teilweise einen Rückgang in der Nachfrage nach Bier fest. Die Weißbierbrauereien weisen keine Veränderung gegen den August, doch bessere Lage als im Vorjahre auf. — Die Spiritusindustrie kennzeichnet die Lage als ungefähr ebenso zufriedenstellend wie im August. Im Vergleiche zum Vorjahre ist nur teilweise eine Verbesserung eingetreten.

Die Zementwerke hatten die gleiche Beschäftigung wie im Vormonat aufzuweisen.

Bei den Glashütten war im September die Nachfrage nach Laboratoriumsgläsern ebenso stark wie im Vormonat und stärker als im Vorjahre. Für Beleuchtungsglas stellte sich der Geschäftsgang zwar nicht ganz so günstig wie im Vorjahre, doch wird er gleichwohl als gut und besser als im Vormonat bezeichnet. Die Hohlglasfabriken geben an, daß ausreichende Beschäftigung für die Herstellung von Gläsern für chemisch-pharmazeutische Zwecke bestand. — In der Steingutindustrie entsprach der Geschäftsgang dem des Vormonats. Auch dem Vorjahr gegenüber ist die Lage annähernd die gleiche, zum Teil ist sie im Berichtsmonat besser als im September 1916 gewesen. — Die Porzellanfabriken hatten gut zu tun. Es wird hervorgehoben, daß die Nachfrage stärker als im Vorjahr und im Vormonat war.

Die Zellstofffabriken hielten im September dem Vormonat gegenüber die Beschäftigung auf der gleichen Höhe, doch wird dem Vorjahr gegenüber eine Steigerung festgestellt. Für die Papier- und Holzstofffabriken ist die Lage teils ebenso gut wie im Vorjahr, teils günstiger. Gegenüber dem Vormonat macht sich eine Veränderung wesentlicher Art in der Regel nicht bemerkbar. Es wird allerdings zum Teil nicht nur im Vergleich zum Vorjahr, sondern auch zum Vormonat eine erhebliche Steigerung der Tätigkeit festgestellt. (Nach Reichs-Arbeitsblatt 15. Jahrgang, Nr. 10, S. 751 bis 765, 26./10. 1917.)

Wth.

Personal- und Hochschulnachrichten.

Geh. Med.-Rat Dr. Beninde wurde an Stelle des verstorbenen Geh. Med.-Rat Dr. Finger zum Leiter der Kgl. Landesanstalt für Wasserhygiene in Berlin-Dahlem ernannt.

Dr. Carl Döpper, Berlin-Wilmersdorf, wurde zum Geschäftsführer der Fa. Heliosal Chemische Fabrik G. m. b. H., Charlottenburg, bestellt.

Der Generaldirektor der Deutschen Continental-Gas-Gesellschaft in Dessau, Bürgermeister und Regierungsbaumeister a. D. Heck, ist zum Königl. Preussischen Baurat ernannt worden.

Ing. Kaufmann wurde zum Direktor des Ferrosilicium- und Chromeisenwerks Porsgrunds Elektrometallurgische A.-S. Porsgrund, als Nachfolger von Dipl.-Ing. M. Ullmann ernannt.

Andrew Lamberton von der Firma Lamberton & Co., Coatbridge, erhielt vom Iron and Steel-Institute, London, die Goldene Bessemerdenkmünze von 1917.

Aus Anlaß des 75 jährigen Bestehens der Friedenshütte und des 50 jährigen Jubiläums der Huldshinski-Werke der Oberschlesischen Eisenbahnbedarfs-A.-G. hat die Technische Hochschule in Breslau dem Hüttendirektor Conrad Malcher in Gleiwitz als dem verdienstvollen Förderer des Eisenbahnverkehr- und Transportwesens den Titel eines Dr.-Ing. ehrenhalber verliehen.

Am 14./11. begeht Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Heinr. Fresenius, Direktor am Chemischen Laboratorium Fresenius, Wiesbaden, seinen 70. Geburtstag.

Prof. Dr. Ernst Glinzer, Oberlehrer an der Baugewerkschule in Hamburg, konnte am 1./10. d. J. auf ein halbes Jahrhundert staatlichen Dienstes und der Inhaberschaft des hamburgischen Bürgerbriefes zurückblicken.

Dr. H. A. D. Jowett, bekannt durch seine Arbeiten über Jaborandiblätter und Pilocarpin, beging vor kurzem das Jubiläum seiner 25 jährigen Tätigkeit bei der Firma Burroughs, Wellcome & Co.

Am 23./10. feierte der Direktor bei den Fabriken von Dr. Thompsons Seifenpulver in Wittenberg Albert Krüger sein 25 jähriges Arbeitsjubiläum.

Benno Blanck scheidet nach mehr als 40 jähriger Tätig-

keit aus dem Vorstand der E. Matthes & Weber A.-G., Duisburg, mit Ende des Jahres aus.

Gestorben sind: Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Max Bauer, der bekannte Vertreter der Mineralogie an der Universität Marburg, 73 Jahre alt. — Fabrikdirektor i. R. Ing.-Chem. Franz Böcker, bekannter Fachmann auf dem Gebiete der Spiritus- und Preßhefeindustrie, am 17./9. in Wien im Alter von 62 Jahren. — Kommerzialrat Walter Bokmayer, Seniorchef und Direktor der Korksteinfabrik A.-G., Mödling. — L. A. Enger, i. Fa. L. A. Enger & Co., Hauptbesitzer und Mitleiter der Holzschleiferei und Lederpappenfabrik A. S. Hunton Bruk in Gjøvik. — Otto Marr, Verfasser der Werke „Das Trocknen und die Trockner“ sowie „Die Trocknung der Nahrungsmittel und Abfälle“, am 18./9. — Fritz Weiss, i. Fa. Leimwerke F. W. Weiss Dnls. Sohn m. b. H., Hilchenbach, in München im 58. Lebensjahre.

Verein deutscher Chemiker. Zum 70. Geburtstage von Heinrich Fresenius.

Von Prof. Dr. Arthur Fischer, z. Z. im Felde.

Am 14. November begeht Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Heinrich Fresenius, Direktor am Chemischen Laboratorium „Fresenius“ zu Wiesbaden seinen 70. Geburtstag.

Heinrich Fresenius wurde am 14./11. 1847 als ältester Sohn des berühmten Chemikers und Lehrmeisters der analytischen Chemie Remigius Fresenius, Professors an dem Herzoglich nassauischen landwirtschaftlichen Institut in Wiesbaden, geboren. Er ist derzeitiger Senior der Chemikerfamilie Fresenius, die das von Remigius Fresenius hinterlassene wissenschaftliche Erbe übernommen und bis auf den heutigen Tag bewahrt und ausgebaut hat. Das Chemische Laboratorium „Fresenius“ hatte der Vater von H. Fresenius im Jahre 1848 unter Liebig's Einfluß mit kleinen Anfängen gegründet und nach und nach zu einem ansehnlichen Institut von Weltruf entwickelt. Im Jahre 1860 war die von Remigius Fresenius gegründete „Zeitschrift für analytische Chemie“ als Organ zur Verbreitung der chemisch-analytischen Arbeiten vornehmlich des Institutes ins Leben getreten. Laboratorium und Zeitschrift im Geiste ihres Gründers fortzuführen, betrachtete H. Fresenius als seine Lebensaufgabe.

Das chemische Studium begann Heinr. Fresenius nach der am Gymnasium seiner Vaterstadt abgelegten Reifeprüfung im Jahre 1866 im chemischen Laboratorium seines Vaters und setzte es nach Ableistung der militärischen Dienstzeit im Jahre 1868 unter Kolbe's Leitung in Leipzig fort. Nach abermaliger Unterbrechung seiner Studien durch den deutsch-französischen Krieg, aus dem H. Fresenius wohlbehalten als Leutnant d. Res. zurückkehrte, erwarb er im Sommer 1871 mit einer Dissertation über „Corallin“ die Doktorwürde der Universität Leipzig. Bis zum Herbst 1872 blieb er noch als Assistent bei seinem Lehrer Kolbe. Im Jahre 1872 trat Heinr. Fresenius als Dozent in das väterliche Laboratorium ein und unterstützte von da an seinen Vater beim Unterrichte, den praktischen und wissenschaftlichen Arbeiten im Institute sowie als sein Vertreter bei der Leitung des Laboratoriums. Nach dem im Jahre 1879 erfolgten Tode seines Vaters teilte er sich mit seinem Bruder und Schwager in die Leitung der Anstalt. Ihre Vertretung nach außen hin lag jedoch ihm vorwiegend ob.

Besondere Vorliebe zeigte H. Fresenius von Anfang an für die Unterrichtstätigkeit. So hielt er der Reihe nach alle im Unterrichtsplan des Instituts vorgesehenen Vorlesungen. Eine große Zahl inländischer und ausländischer Chemiker von Ruf hat ihre erste Einführung in die Chemie ihm zuzuschreiben. Unter seiner Leitung wurden die Praktikanten mit der strengen analytischen Methode der Fresenius'schen Schule vertraut, die noch heute jedem Laboratoriumschemiker eine wertvolle Stütze in der Praxis ist, da Genauigkeit als ihr höchster Grundsatz gilt.

Neben der Unterrichtstätigkeit hat sich H. Fresenius vor allem der Zeitschrift für analytische Chemie gewidmet. Seit ihrem 11. Bande, also seit nunmehr 46 Jahren, ist er in hervorragendem Maße an ihrer Herausgabe tätig. Diese Tätigkeit brachte ihn in Fühlung mit fast allen chemischen Forschern und Hochschullehrern und vielen in der Praxis stehenden Chemikern des In- und Auslandes, welche die Zeitschrift vorzugsweise für ihre analytischen Veröffentlichungen benutzen. So wurde dieselbe durch seine Mitarbeit mehr und mehr ein Zentralorgan für die analytisch-chemische Forschung.

Als Vorstand einer an das Laboratorium angegliederten agrikulturchemischen Versuchsstation hat sich Heinr. Fresenius eingehend mit agrikulturchemischen Aufgaben beschäftigt, wovon eine Reihe Untersuchungen und Abhandlungen über Futter- und

Düngemittel und landwirtschaftliche Produkte zeugen. An der Ausbildung der agrikulturchemischen Untersuchungsmethoden hat er gleichfalls mitgearbeitet und viel dazu beigetragen, daß die Futtermittel nach garantiertem Gehalt gehandelt werden.

Verschiedene grundlegende analytische Bestimmungsmethoden haben ihn zum Autor. Die von ihm und Bergmann aufgefundenen elektrolitische Bestimmung des Nickels und Kobalts in ammoniakalischer Lösung gilt noch heute als beste Methode zur quantitativen Bestimmung des Nickels. Auch die im Verein mit Bergmann für die elektrolitische Silberbestimmung vorgeschlagene ammoniakalische Lösung hat sich in die analytische Praxis eingeführt. Seine analytischen Untersuchungen über Uran und Cadmium und der mikrochemische Nachweis von Rubidium als Perchlorat seien neben zahlreichen technologischen Analysen erwähnt.

Von technisch-chemischen Untersuchungen H. Fresenius' seien genannt: Die Bestimmung des Arsens in Schwefelkiesen, diejenige des Chroms in Ferrochrom, Beiträge zur Untersuchung des Schwefels insbesondere des Weinbergschwefels, Nachweis und Bestimmung von Metallen in Fetten und Ölen und die Bestimmung des Phenols in Seifen und Desinfektionsmitteln. Diese Untersuchungen finden sich zum größten Teile in der Zeitschrift für analytische Chemie.

Dem Beispiele seines Vaters folgend, hat sich H. Fresenius in der ihm im Jahre 1884 unterstellten Laboratoriumsabteilung am meisten mit der Analyse von Mineralwässern beschäftigt, für welche das Laboratorium bis auf den heutigen Tag unbestrittenen Ruf besitzt. Seine erste selbständige Mineralwasseruntersuchung war diejenige der Schützenhof-Quelle in seiner Vaterstadt. Die vielfach auftretende Frage, inwieweit Mineralwässer bei ihrer Fortleitung in ihrer Zusammensetzung und Temperatur verändert werden, wurde bei dieser Untersuchung in einer noch heute, vom rein chemischen Standpunkte aus betrachtet, mustergültigen Weise beantwortet. Im ganzen hat H. Fresenius teils mit seinem Vater, teils allein, etwa 30 ausführliche Mineralwasseranalysen vorgenommen die meist in C. W. Kreidels Verlag, Wiesbaden, erschienen sind.

Durch das Untersuchungslaboratorium in ständiger Fühlung mit dem praktischen Leben stehend, hat sich Heinr. Fresenius vielfach an internationalen Beratungen über allgemeine Gepflogenheiten bei chemischen Untersuchungen, Darstellung und Verwertung ihrer Ergebnisse sowie über einheitliche Methoden, namentlich für Schiedsanalysen beteiligt.

Über den Rahmen der besonderen Fachwissenschaften hinaus hat er an wissenschaftlichen und erzieherischen Bestrebungen verschiedenster Art teilgenommen. Auch für das öffentliche Wohl hat er im Vorstände einer Reihe von Körperschaften gewirkt.

Der Weltkrieg hat den Heinr. Fresenius als akademischem Lehrer innewohnenden Idealismus auf eine harte Probe gestellt. Der Verrat des feindlichen Auslandes an der deutschen Kultur hat gerade ihn bitter enttäuscht, der so manchen Ausländer gastfreundlich in das Institut aufgenommen und mit echt deutscher Selbstlosigkeit und Aufopferung in die Geheimnisse der chemischen Wissenschaft eingeführt hat. Tief bewegt hat ihn vor allem der Tod seines dritten Sohnes, der als hoffnungsvoller Hauptmann der Feldartillerie schon in dem ersten Kriegsjahre für das Vaterland fiel.

Möge es Heinr. Fresenius vergönnt sein, an Deutschlands wissenschaftlichem und wirtschaftlichem Aufstieg nach dem Kriege unter eigener und des Laboratoriums bewährter Mitarbeit teilzunehmen, und möge ihm noch lange Gesundheit und Frische beschieden sein.